

Schutzkonzepte und pädagogische Praxis – Diskursanalytische Perspektiven auf die Prävention von sexualisierter Gewalt in Einrichtungen der Erziehungshilfe (SCHUPPS)

11



Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Institut für Erziehungswissenschaften

Dr. Mark Humme (markhumme@uni-muenster.de)
Prof. Dr. Martin Wazlawik (martin.wazlawik@uni-muenster.de)
Jan Pöter (jan.poeter@uni-muenster.de)
Armin Pullen (armin.pullen@uni-muenster.de)



Januar 2018 – Dezember 2020

Hintergrund des Projektes

Insbesondere im vergangenen Jahrzehnt hat die Prävention von sexualisierter Gewalt in stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe und mithin die Etablierung von entsprechenden Schutzkonzepten verstärkte Aufmerksamkeit erfahren. Diese Entwicklung lässt sich nicht nur in (fach-)öffentlichen Diskursen nachzeichnen, sondern schlägt sich auch in rechtlichen Novellierungen (§ 79a, § 45 SGB VIII) nieder.

Eine Bilanzierung einschlägiger Forschungsergebnisse (u. a. der ersten Förderlinie) ergab, dass insbesondere Schutzkonzepte oft erst noch eingeführt, an die jeweiligen Gegebenheiten angepasst sowie sicher und nachhaltig implementiert werden müssen (vgl. Poelchau et al. 2016: 28). Diese Herausforderung geht vor allem auf folgende Punkte zurück:

- Uneindeutige und widersprüchliche Definitionen des Schutzkonzeptbegriffs
- Dominanz formaler oder technokratische Umsetzungsratschläge
- Diskrepanz zwischen der pädagogischen Praxis und den formal implementierten Schutzkonzepten
- Herausforderungen in der Erfassung und der Evaluation von Veränderungen durch Schutzkonzepte in Organisationen

Aus diesen Desideraten ergibt sich vor allem mit Blick auf das hohe präventive Potenzial von Schutzkonzepten (vgl. ebd.) zwangsläufig die Frage, wie Schutzkonzepte sich in der pädagogischen Praxis zeigen.

Fragestellung und Erkenntnisinteresse

Das Projekt erforscht die Wechselwirkungen von konzeptioneller und pädagogischer Praxis in Bezug auf die Prävention von sexualisierter Gewalt. Dazu werden entsprechende Praktiken in der stationären Kinder- und Jugendhilfe analysiert mit dem Ziel, empirisch nachzuzeichnen, welche Gemeinsamkeiten, Transformationen, Paradoxien und Widersprüche zwischen den beiden Ebenen verlaufen. Durch diese Untersuchung wird auf Basis empirischen Materials ein Beitrag zum reflektierten Umgang und damit zur Professionalisierung pädagogischer Präventionspraxis im Kontext sexualisierter Gewalt ermöglicht.

Methodisches Vorgehen

Das methodische Vorhaben gliedert sich in drei unterschiedliche Erhebungszugänge, die unterschiedliche Praxisebenen abbilden sollen und deren Daten schlussendlich in einem gemeinsamen Auswertungsvorgang miteinander verbunden und analysiert werden. Zu Vergleichszwecken werden diese in stationären Wohngruppen von drei unterschiedlichen Trägern umgesetzt.

Den Schwerpunkt der Erhebung bilden hierbei ethnografische Aufenthalte im Alltag der Wohngruppen, die der Erfassung von pädagogischen Handlungsvollzügen dienen und zu denen im Nachgang jeweils Feldprotokolle angefertigt werden. Nach Abschluss der Ethnografiephase werden mit den Fachkräften der Wohngruppen Gruppendiskussionen durchgeführt, in denen diese zur Reflexion ihrer pädagogischen Praxis eingeladen werden; die Diskussionen werden anschließend vollständig transkribiert. Den dritten Erhebungszugang bildet die Sammlung von Dokumenten, die die Träger als für die Prävention von sexualisierter Gewalt in den eigenen Wohngruppen zentral markieren. Die drei unterschiedlichen Materialsorten bieten die Grundlage für eine diskursanalytische Auswertung.

In der Auswertung werden konzeptionelle, differenzielle und narrative Figuren identifiziert und durch deren Vergleich über die gesamte Breite des Materials diskursive Praktiken ermittelt. Diskursive Praktiken werden in diesem Zusammenhang als die Handlungsweisen verstanden, in denen sich das Sag- und Sichtbare formt und in denen die Bedeutungen und Gegenstände des Wissens ebenso konstituiert werden wie die Subjektpositionen der diskursiv Handelnden (vgl. Foucault 1981: 74, Wrana 2006: 122). In dem hier vertretenen Ansatz ist der analytische Gegenstand das implizite Wissen, das der Produktion des expliziten Wissens zugrunde liegt. Da Schutzkonzepte zu sexualisierter Gewalt ein Wissen über eben diesen Gegenstand voraussetzen und dadurch Problematisierungsweisen stellen, präformieren sie potenziell pädagogische Praxis. Indem sie Probleme definieren und Ziele formulieren, legen Schutzkonzepte Gegenstandsbereiche und die Relevanz von Gegenständen fest und zeigen die Richtung an, auf die hin pädagogische Praxis zu gestalten ist. Inwieweit und wie konzeptionelle und pädagogische Praxis in Bezug auf die Prävention von sexualisierter Gewalt zusammenhängen soll mit dem Vergleich diskursiver Praktiken zwischen beiden Ebenen näher beschrieben werden.

Ausgewählte Ergebnisse

In der Exploration des erhobenen und aufbereiteten Materials stellen sich folgende Eindrücke ein.

Zunächst ist festzustellen, dass Prävention von sexualisierter Gewalt im Gruppenalltag selten explizit Thema ist, sich jedoch Bezüge zu folgenden Bereichen herstellen lassen:

- Partizipations- und Beschwerdemöglichkeiten für Jugendliche (Themen, Strukturen, formelle versus informelle Wege)
- Gestaltung von Nähe-Distanz-Verhältnissen durch Fachkräfte (Ansprache, physische und sozial-emotionale Nähe, Grenzsetzungen)
- Umgang mit Grenzverletzungen und Verdachtsfällen durch Fachkräfte (Grenzverläufe, Interventions- und Aufarbeitungsmuster)
- Stellenwert in Bildungsangeboten für Fachkräfte und/oder Jugendliche (Nähe-Distanz bzw. Grenzen, Sexualpädagogik, Rechte)

Ähnliche Schwerpunkte scheinen sich auch im Rahmen der Gruppendiskussionen, in denen Fachkräfte zur Reflexion ihrer pädagogischen Alltagspraxis eingeladen werden, abzubilden. Die von den Trägern zur Verfügung gestellten Konzepte unterscheiden sich sowohl in quantitativer (Anzahl und Umgang der Dokumente) als auch in qualitativer Hinsicht (Schwerpunktsetzung, Zielgruppen, Begriffsverständnisse).

Praxisrelevanz

Vor dem Hintergrund der bisherigen Eindrücke aus Datenerhebung und -auswertung sind Implikationen erwartbar hinsichtlich

- der inhaltlichen Eckpunkte von Schutzkonzepten in pädagogischen Einrichtungen,
- des Konzeptions- und Implementationsprozesses zwischen Träger, Fachkräften und Jugendlichen,
- der Reflexion von Schutzkonzepten auf den Ebenen konzeptioneller und pädagogischer Alltagspraxis.

Publikationen

Elosge, M./Pöter, J./Humme, M./Wazlawik, M. (2019): Forschungsnotiz: Schutzkonzepte und pädagogische Praxis – Diskursanalytische Perspektiven auf die Prävention von sexualisierter Gewalt in Einrichtungen der stationären Kinder- und Jugendhilfe* (SCHUPPS). Soziale Passagen 11, Nr. 1: 209-2014.

gefördert durch



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung